

Guten Morgen,
liebe Leser!

Kulinarisch lässt sich auf dem Wochenmarkt und drum herum zur Mittagspause aus dem Vollen schöpfen. Alles da, was das Herz begehren könnte. Die Vielfalt der Möglichkeiten und speziellen Vorlieben kann man auch auf dem langen Mäuerchen am Neuen Schloss besichtigen. Dort saß am Mittwoch in der Sonne, wer noch einen der begehrten Plätze gekriegt hat, ohne dabei dem Nachbarn oder der Nachbarin zu sehr auf die Pelle zu rücken. So wurden einträchtig, aber in diskretem Abstand ein griechischer Salat, ein Pizzastück, eine Leberkäseemmel, ein Bratwürstchen, ein Apfel, eine Birne und ein belegter Fladen verspeist. Ein schönes Fleckchen zum Verweilen, von dem aus man den Leuten beim Schlendern über den Markt zuschauen kann. Auffallend ist, dass immer wieder auch Menschen gezielt rübergucken zum Schlossmäuerchen. Ist ja sonnenklar, warum: Sie hoffen, dass einer von den Mittagspäuslern aufsteht und somit ein Platz frei wird. Na gut, dann wollen wir mal nicht so sein...

3 Dinge, die ich in Gießen heute wissen muss:

1 Familienflohmarkt

Das Integrative Montessori-Kinderhaus und Familienzentrum St. Martin sowie das Familienzentrum St. Hildegard von Bingen laden für den heutigen Samstag zu einem Familienflohmarkt in den Wartweg 27 ein. Beginn ist um 11 Uhr, voraussichtliches Ende gegen 14 Uhr.

2 Jubiläumskonzert

Im Kleinlindener Bürgerhaus feiert der Gesangverein Eintracht sein 160-jähriges Bestehen mit einem Jubiläumskonzert, zu dem auch Gastchöre eingeladen sind. Die Veranstaltung beginnt um 19 Uhr.

3 Fünf Jahre später

Auf der Seite 26 erinnern wir an den Beginn der Pandemie vor fünf Jahren. Im März 2020 hat das Virus SARS-CoV-2 Gießen erreicht und das Leben aller von da an gänzlich auf den Kopf gestellt. In unserer Chronik erinnern wir an die Anfänge und die weitere Entwicklung im März des Jahres 2020.

Der zwischen der Rhön AG und dem Land geschlossene Zukunftsvertrag sollte dem Uniklinikum Gießen und Marburg Beinfreiheit bei Investitionen verschaffen. Für den Ärztlichen Geschäftsführer Ardeschir Ghofrani kann diese Vereinbarung nur ein Anfang sein. Er fordert Gespräche über eine verstetigte Förderung – und ein Ende der Zwei-Klassen-Gesellschaft bei den Unikliniken.

VON KAYS AL-KHANAK

Vor zwei Jahren hat der damalige Ärztliche Geschäftsführer des Uniklinikums Gießen und Marburg (UKGM), Werner Seeger, den zuvor zwischen Land und Rhön AG geschlossenen Zukunftsvertrag als »Aufbruch mit Anstrengung« bezeichnet. Sein Nachfolger Ardeschir Ghofrani betont ebenfalls, dass die Vereinbarung, die dem UKGM Beinfreiheit bei Investitionen ermöglichen sollte, ein Anfang sei – aber eben nur ein Anfang. Er fordert nun, dass es Gespräche über eine verstetigte Förderung der bundesweit einzigen privatisierten Uniklinik geben müsse – und damit ein Ende der Zwei-Klassen-Gesellschaft.



Ardeschir Ghofrani
Ärztlicher Geschäftsführer

Drei Worte fallen Ghofrani ein, wenn er an die Situation der Unikliniken in Gießen und Marburg vor 2005 denkt: »Verraten, vergessen, verkauft.« Die hessische Landesregierung habe das Uniklinikum in Frankfurt fördern wollen und sei bereit gewesen, dies auf Kosten der mittelhessischen Unikliniken zu machen. »Man vergaß uns, konnte uns aber nicht abwracken«, sagt Ghofrani – wegen der Verzahnung mit den Universitäten. Am Ende sei die Privatisierung eine Chance gewesen, das Überleben der Standorte zu sichern.

Der »Webfehler dieser Privatisierung« war laut Ghofrani aber, dass beim UKGM die dua-



Demnächst sollen die Arbeiten zur Erweiterung des UKGM beginnen.

FOTOS: SCHEPP/MERZ

le Krankenhausfinanzierung nicht gilt. Dort ist geregelt, dass die Kosten der Krankenhäuser, die für die Behandlung von Patienten entstehen, von den Krankenkassen finanziert werden, die Investitionskosten in Bau und Technik durch die Bundesländer. Das UKGM sei deshalb »zum erfolgreichen Wirtschaften verdammt«, weil die Gewinne in die Infrastruktur, aber auch zur Tilgung der Schulden und der Zinsen reinvestiert werden müssen.

Konkret heißt das: Während das Land beim Uniklinikum Frankfurt finanziell einpringt, hat das UKGM diesen Luxus nicht – trotz des Zukunftsvertrags. In diesem ist vereinbart, dass die Gesellschafter 850 Millionen Euro bis zum Jahr 2033 investieren wollen. Davon übernimmt das Land 500 Millionen, den Rest der Klinikkonzern.

Dass die Klinik noch nicht mit dem kompletten Rücken an der Wand steht, hat laut Ghofrani verschiedene Gründe. »Wir haben uns zu Höchstleistungen angetrieben, haben effizient gehaushaltet, führen robuste Verhandlungen mit Geldgebern, setzen innovative

Ideen um und sind kreativ im Angebot unseres medizinischen Spektrums«, sagt Ghofrani. Gleichzeitig habe das UKGM »über viele Jahre von der überdurchschnittlichen Leistungsbereitschaft« der Belegschaft profitiert, »aber das ist fast überreizt, weil es auf Kosten der Mitarbeiter aller Berufsgruppen geht«. Bei der Bezahlung könne die Klinik mit anderen Häusern schwer mithalten. »Auch hier rennen wir dem Nachteil der fehlenden Förderung hinterher.«

Der Zukunftsvertrag ermöglicht es dem UKGM, mit der Auflösung des Sanierungsstaus zu beginnen. So stehen die Er-

weiterungsbauten für die Kinderklinik und die Chirurgie vor der Vergabe. Die Baukosten haben sich wegen der allgemeinen Rahmenbedingungen aber deutlich erhöht. Dies könnte zulasten von Investitionen in die Medizintechnik gehen. Bei der Anschaffung von Gerätschaften müsse priorisiert werden; abgearbeitet werden könne die 200-Punkte-Liste so aber nicht.

Besondere Bedeutung

Das alles macht laut Ghofrani eines deutlich: »Der Zukunftsvertrag ist nicht gleichzusetzen mit einer verstetigten Förderung durch das Land.« Doch die brauche es – etwa damit die Klinik ihre Aufgaben auch in Zukunft bewältigen könne. Da ist die Krankenhausreform, in deren Zuge andere Häuser ihr Angebot verkleinern oder ganz schließen könnten. Dann komme den Unikliniken eine besondere Bedeutung zu. »Doch dazu braucht es auch eine Gleichbehandlung«, betont Ghofrani.

Aber schon heute trage das UKGM Verantwortung für die

gesamte Region, betont der Ärztliche Geschäftsführer. Es gebe hier weltweit beachtete Spitzenforschung, wie im Lungen-Bereich, und Spitzenmedizin. Menschen mit schweren oder seltenen Krankheiten würden versorgt, die woanders einen schweren Stand hätten. Hier würden Therapien entwickelt, die zukünftig flächendeckend eingesetzt werden. Nicht zuletzt bilde das UKGM den medizinischen Nachwuchs aus. »Das alles ist nur in exzellenter Form aufrechtzuerhalten, wenn es die Nachteile bei der Finanzierung nicht mehr gibt.«

Ghofrani wünscht sich, dass der Austausch zwischen den Gesellschaftern und der Klinik intensiver wird. Bald stehe ein Gespräch mit Wissenschaftsminister Timon Gremmels (SPD) an. Ghofrani denkt dabei vor allem an die neuen finanziellen Spielräume durch die Lockerung der Schuldenbremse und das Sondervermögen. Ghofrani weiß, dass es auch andere »berechtigte Wünsche« gibt, wie das Geld verwendet werden könnte. »Trotz allem werden wir unsere Interessen robust vertreten.«

Neue Ideen für das Selterstor

Weihnachtsbuden sollen in Schweden-Sommer umgebaut werden – Stadt hofft mit »Elefantastisch« auf Förderung

Gießen (mac). Rentier-Deko auf dem Dach, vertrocknete Weihnachtsbaumreste in der Ecke und ein Werbeschild für Glühwein am Eingang. Eine Woche vor Beginn der Sommerzeit ist das schwedische Weihnachtsdorf am Selterstor noch immer nicht abgebaut. Passanten schütteln den Kopf, andere lachen sich beim Blick auf die Weihnachts-Deko am Eingang zur Fußgängerzone schlapp.

Für Heinz-Jörg Ebert, den Vorsitzenden des BID Seltersweg, sind die roten Buden zum einen eine Erinnerung an einen Versuch, der nicht funktioniert hat, zum anderen aber

auch ein Ort, mit dem er neue Hoffnung verbindet. »Als BID hatten wir im vergangenen Jahr den Wunsch, die Galeria-Freifläche zu beleben und dem kleinen Platz ein Thema zu geben. Gemeinsam mit dem Eigentümer Karstadt/Galeria, der Wirtschaftsförderung, der Gießen Marketing und dem BID hatten wir uns mit der Idee eines »City Beachs« in einem Förderprogramm beworben«, erklärt Ebert. Nachdem man einen Betreiber gefunden hatte, wurden Tonnen von Sand ausgeschüttet, Liegestühle, Palmen, Schirme und eine Cocktailbar aufgestellt. »Einzig

das Wetter passte im Sommer 2024 nicht zur Strand-Atmosphäre«, sagt Ebert. Ende November wurden aus der Strandmöblierung schwedisch-

rote Weihnachtshütten. Glühwein, Feuerschale und Rindenmulch waren angesagt. Der Erfolg war mäßig, im Rahmen des Weihnachtsmarktes war



Statt Weihnachtsdorf soll der Schweden-Sommer kommen. EP

der Ort selten geöffnet und noch seltener gut besucht.

Für 2025 haben sich die beteiligten Partner nun etwas Neues ausgedacht. Dies sei auch der Grund, warum die Hütten, die dem BID gehören, noch stehen, betont Ebert. Auf dem Areal soll zukünftig ein »Sommer in Schweden« initiiert werden, der tagsüber unter dem Motto »Elefantastisch« von Gießener Vereinen und Institutionen bespielt werden kann. Nach Feierabend heißt es »Genießen am Schwedenfeuer«. Mit diesem Konzept ist die Stadt in den Wettbewerb »Ab in die Mitte« gestartet und

hofft auf Förderung. »Das Konzept wurde im Februar eingereicht. Jetzt sind wir auf die Entscheidung Ende April gespannt«, sagt Ebert, dem das Vorhaben gefällt, da es Vereine und Institutionen einbindet.

»Für ein sommerliches Schweden-Dorf bedarf es natürlich noch Umbauarbeiten«, sagt Ebert. Dies werde in den kommenden Wochen geschehen. Derzeit sei man in Gesprächen mit neuen Betreibern, die ihr Handwerk verstehen und sich mit Engagement und Zuverlässigkeit in den Sommer stürzen wollen.